

Die Frau von heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 37

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

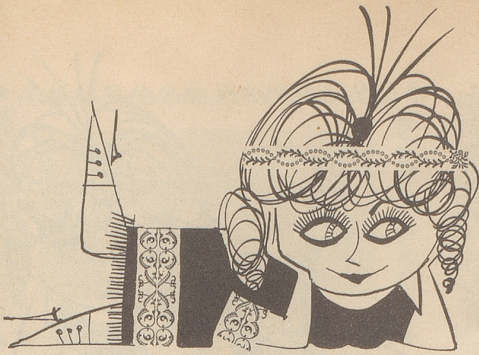
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

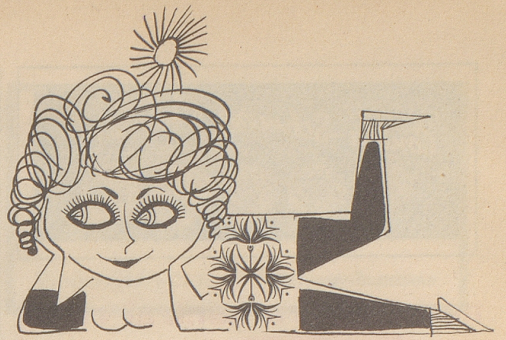
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



Wir (falschen) Propheten

«Warte einmal ab, das Leben wird dich schon lehren!» pflegte meine Mutter zu sagen, wenn ich die üblichen aufsässigen Bemerkungen machte über dieses und jenes auf der Welt; und ob denn das viele Kochen, Abwaschen, Putzen usw. überhaupt nötig sei?

Inzwischen habe ich von dem besagten «Leben» ja ein paar recht eindrückliche Lektionen erhalten. Aber davon bleibt wohl niemand verschont. Immerhin habe ich dabei gelernt, daß es keinen Wert hat, sich gegen Dinge aufzulehnen, die nun einmal nicht zu ändern sind, weil sie mit den Lebensgewohnheiten des (sogenannten) zivilisierten Menschen zusammenhängen. Gekochte Speisen gehören dazu und Geschirr, das nachher irgendeiner waschen muß. Solche Erkenntnisse haben mit Resignation nichts zu tun, sondern sind lediglich ein Gebot der Vernunft. (Beispiel von Altersweisheit.)

Hingegen kann ich es nicht lassen, nun ebenfalls die entsprechenden Hinweise auf die Zukunft an die nächste Generation weiterzugeben, die ihrerseits aufsässige Bemerkungen macht über dieses und jenes und ... siehe oben! Dieser jugendliche Drang nach Widerspruch scheint sich zu vererben – genau wie übrigens das prognostische Bedürfnis der Erwachsenen auch. Was nun meine eigenen Nachkommen betrifft: sie sind, allen anderslautenden Prognosen zum Trotz, nicht einmal so sehr danebengeraten. Dieses Ergebnis ist sicher zum großen Teil ihren guten Anlagen (vom Vater her natürlich) zuzuschreiben und nicht etwa meinem Einfluß; ich will da kein Eigenlob verbreiten.

Die lieben Freunde, Verwandten und Bekannten hingegen haben keineswegs aufgehört, weiterhin ihre gutgemeinten Vorhersagen abzugeben. «Warte nur, bis du über dreißig bist, dann wirst du von selber dick!» Mit dieser lieblichen Zukunftsmusik lagen sie mir jahrelang in den Ohren. Ich wartete – aber dicker bin ich nicht geworden, obwohl ich den kulinarischen Genüssen dieser Erde sehr zugetan bin. Leute, die beständig über ihre Linie oder irgendwelche sonstige körperliche Beschwerden grochsen, finde ich langweilig bis lächerlich. «Wenn du erst in die schwierigen Jahre kommst, wird dir das Lachen schon vergehen», tönte es dann weiter. Also das mit den «schwierigen Jahren» – daran glaube ich nicht so recht. Ich fand sie nämlich bis jetzt gerade schwierig genug, und wenn ich an jene Jahre zurückdenke, wo es die vielen Windeln zu waschen gab mit allem Drum und Dran – gerade nur eitel Freude war das auch nicht immer! Das Lachen allerdings ist mir nie ganz vergangen, obwohl das ja manchmal verständlich wäre beim

heutigen Zustand der Welt, nicht wahr? – Wenn man den vielen Propheten Glauben schenken könnte, so müßte für mich das Schlimmste also überstanden sein – abgesehen von allem, was nicht eingetroffen ist! Die Orakel aber hören nimmer auf. «Du nimmst einmal ein schlimmes Alter», heißt es jetzt. «So geht es allen, die sich keine Sorgen um ihre Gesundheit machen und so viel Kaffee trinken ...» Nun, es ist ja möglich. So ganz überzeugt bin ich allerdings nicht und warte es einmal ab. Die Wetterprognosen stimmen ja auch nicht immer, und es gibt nichts Erfreulicheres, als wenn der angesagte Regen nicht eintrifft. (Pessimisten reagieren da natürlich anders.) Gritli

Sempach 1962

Die patriotischen Höhepunkte des Jahres, der 9. Juli (Sempacher Schlachtfeier) und der 1. August – bei uns zulande beide etwa gleichwertig gefeiert – sind wieder einmal vorbei. Gottlob, muß ich diesmal gestehen, und ich schäme mich dabei unsäglich. Euch meine Lieben, muß ich's beichten, vielleicht wird mir Trost von einer aufrechten Staufacherin.

Wenn ich andere Jahre mit dabei war beim Feiern und Preisen der Taten unserer wackeren Vorfahren, wie fühlte ich mich da als Reis am Stamm der Urschweiz, Abkomme des Helden von 1386! Aber jetzt? Ich habe die Geschichte der Frau des Cosmonauten Carpenter gelesen und da ist meine Tapferkeit, die latente, geschmolzen wie ein Ankerstock an der Sonne. Denn nicht etwa er, der

Mr. Carpenter, hat partout zu den Cosmonauten gewollt, nein *sie*, seine Frau und Mutter seiner vier Kinder hat ihn – ohne sein Wissen – dazu gemeldet! Nein, blöd war sie nicht, sie hat genau gewußt, um was es geht. Wie ihr Mann mit seiner Rakete himmelwärts entschwand, hat sie zu sich und den umliegenden Reportern gesagt, daß sie nun eventuell Witwe und ihre Kinder Halbwaisen wären. Mit schöner Ehrlichkeit hat sie aber auch die andere Seite der Sache studiert, jedes Ding hat ja bekanntlich deren zwei. Der Ruhm, die Ehre, das Geld. Das ist schließlich auch nicht nichts.

Und nun meine Lieben, hier steh ich, Nachfahrin des Helden von Sempach und erkläre ganz ehrlich und unheldisch: das hätte ich nie gemacht! Gut, Mr. Glenn hat sich freiwillig gemeldet und der Winkelried von Sempach auch, und von letzterem weiß man sicher, daß er seine Frau nicht gefragt hat. Die Chancen heil zurückzukommen, lagen bei den Cosmonauten auch etwas günstiger, zugegeben. Aber – ich denke an das Jahr der Vorbereitungen in einem Camp fern der Familie, von dem Mr. Carpenter gesagt hat, es wäre hart gewesen. Ein Jahr mit einem blühenden Sommer und einem Winter mit vielen langen Abenden am Kamin mit einem guten Gespräch. Einem Jahr, indem – vielleicht – die Kleinste schwimmen gelernt und der Große sein Abitur gemacht hat ... Ein gutes langes Jahr, unwiederbringlicher Teil einer uns zugemessenen Zeitspanne gemeinsamen Lebens. – Nein, ich hätte ihn nicht gemeldet.

Und nun, ihr tapferen Frauen der Mr. Carpenter gleich, sitzt zu Gericht über eure ganz und gar unheldische

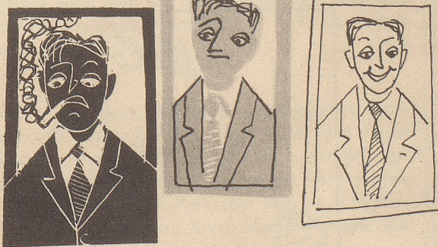
Magdalena Winkelried

So «opferfreudige» Frauen mit starkem Rückversicherungsbefürfnis hat es immer gegeben, Magdalena. Und überdies gibt es Länder, wo man weder sich noch den Papi anmelden muß. Man wird einfach beordert.

Dein opfer-unfreudiges Bethli

England 1793–1832

«Je reicher die oberen und mittleren Klassen wurden, desto mehr wurde es gesellschaftlich zur Ehrensache, die jungen Mädchen zu Hause durch eine Gouvernante «schulen» zu lassen und sie von allen Haushaltarbeiten zu befreien. Sie hatten nichts anderes zu tun (und durften nichts anderes tun), als Gedichte lesen, klatschen und auf die Aufmerksamkeiten der Herren warten. Eine andere körperliche Tätigkeit als Tanzen war ihnen nicht gestattet. Es gehörte sich nicht für eine Dame. Auf die Jagd durften sie erst im viktorianischen Zeitalter gehen. Die Dame je-



Gönnen Sie Ihrem Körper eine Nikotinpause!

Wenn Sie auf Ihre Zigaretten nicht ganz verzichten möchten, so machen Sie wenigstens einmal eine wohltuende Rauchpause. Ihrer Gesundheit zuliebe!

NICOSOLVENS

entwöhnt Sie mühelos von der Sklaverei des Rauchens.

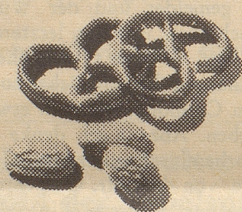
Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima TI.



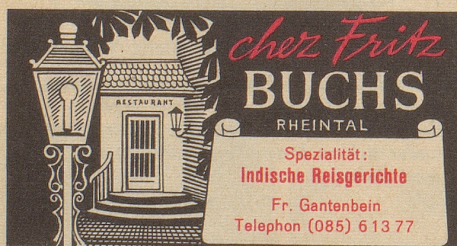
neu modern zentral ruhig



service ↑ preis ↓ (032) 23255



«...wie im letzten Militärdienst. Wo jetzt das Gläschen Jsotta steht, war unsere Stellung. Diese Mandel markiert die Brücke.»



BERN 9
LEDERMANN-SPAHN A.G.



Neue Kräfte

Ein kleines Schächtelchen zu Fr. 3.80 vertreibt Erschöpfung, Arbeitsunlust, Müdigkeit und Überarbeitung schnell und wirksam. Cégluton-Dragees mit Kalzium, Magnesium, Phosphor, Vitamin C und Glutathion geben Kindern und Erwachsenen rasch neue Energien.

Cégluton

Cégluton in Apotheken und Drogerien

ner früheren Zeit wurde in Watte gewickelt. Spaziergehen auf dem Lande war verpönt, weil es Kleider, Schuhe und Frisur hernahm. Wordsworth schrieb im Jahre 1801 ein «Trostgedicht für eine junge Dame, die sich schwere Vorwürfe zuzog, weil sie Spaziergänge auf dem Lande machte».

Zur gleichen Zeit mußten, in weniger begünstigten Gesellschaftsschichten, die Frauen sehr lange Wege zum Arbeitsort und von da wieder nach Hause zurücklegen, und Frauen aus Wales wanderten alljährlich zu Fuß den langen Weg nach London, um in den Obst- und Gemüsegärten rings um die Hauptstadt Saisonarbeit anzunehmen.

Müßiggang war das eigentliche Kriterium der «Dame».

(Aus Trevelyan: «English social history»)

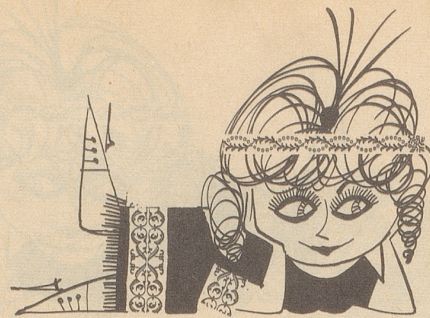
Eilige Bauweise – im Barockzeitalter

«Im Mittelalter hatten Jahrzehnte an einem Mosaik gearbeitet, Jahrhunderte an einem Dom. Die Lebensspanne des Individuums zählte wenig. Das Barock ist eine ungeduldige Kultur. Es kann nicht warten. Es kann den Abstand zwischen Entwurf und Ausführung nicht ertragen. Lieber baut man unsolid. Bloß Kulissen, die sich an einem Tag aufrichten lassen, zieht man einem soliden Bau vor, dessen Fertigstellung sich ins Unabsehbare hinzieht. Zu keiner Zeit gab es so viele Einstürze wegen minderwertigen Materials oder schludriger Arbeit. Das Riesenwerk von Versailles ist kaum vollendet, da beginnen auch schon die Reparaturen, die neue Unsummen verschlingen.»

Aus dem rororo-Bändchen «Das große Welttheater». Alewyn und Sälzle. (Die Epoche der höfischen Feste.)

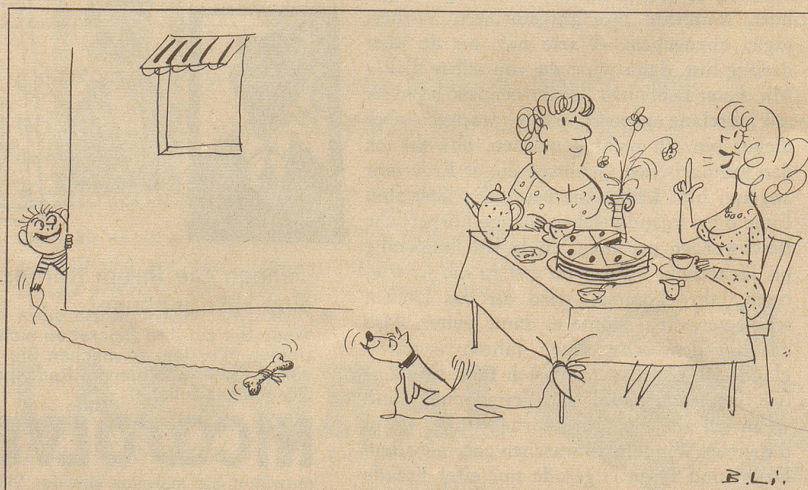
Unsere Hobbies

In unserer Familie wechseln die Hobbies ständig, dafür werden sie während ihrer Blütezeit mit solcher Intensität und Leidenschaftlichkeit betrieben, daß das ganze Familienleben davon geprägt wird. Sei es das



Sammeln von Schnecken, Fröschen und Molchen in Aquarien, das Jassen oder Schachspielen, das Pressen von Pflanzen oder das Experimentieren auf dem Gebiet der abstrakten Malerei: immer verläuft diese «Heimsuchung» im gleichen Stil. Der vom Hobby Betroffene zieht sich in jeder freien Minute allein oder mit den nötigen Mitspielern auf sein Zimmer zurück, das daraufhin etwa einen Monat lang von mir weder betreten noch geputzt werden kann, weil chaotische Zustände darin herrschen. Ist dann das Feuer vorbei, gibt es nur ein kurzes Aufatmen, denn schon steigt das nächste Hobby als drohende Wolke am Horizont auf.

So kam eines Tages unser Zweitklässler heim und verkündete: «Ich werde jetzt Goldhamster züchten.» Ich sagte nichts, dachte nur: «Mein Gott, was wird da wohl wieder geschehen!» Es folgten einige Tage rastloser Arbeit mit Hammer und Säge, ein Gang in die Zoohandlung – mit den zusammengesparten Franken und Rappen im Sack – und schon saß ein goldener Hamster in seinem Käfig und schaute mit glänzenden Augen in die Welt. Ich mußte selber zugeben: der Anblick war süß. Doch die Zucht könne erst so richtig in Schwung kommen, wurde mir erklärt, wenn man zu dem Männchen auch noch ein Weibchen erstehen würde. Trotz eifriger Prüfung meinerseits und eingehender Untersuchung durch die Verkäuferin erwies sich dieses beabsichtigte Weibchen ebenfalls als Männchen. Schleunigst kaufte der angehende Züchter, der sich nun anhand von Büchern sehr gut auskannte, noch ein Tier, ein Weibchen, das fast doppelt so groß



«Sie müßten einmal sehen, wie nett er sich schon beschäftigen kann und was ihm für originelle Sachen einfallen!»

DIE FRAU VON HEUTE

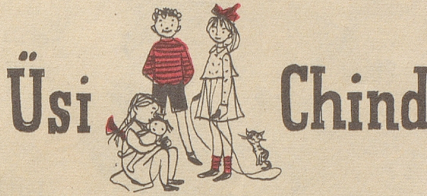
war wie die beiden Männchen. Diese wurden denn auch von ihrer Frau gehörig traktiert.

Durch systematische Lektüre der einschlägigen Literatur – niemals wurden Schulbücher derart gierig verschlungen – erwarb sich der Tierhalter unerhörte Kenntnisse! In einem speziellen Buch – man könnte es Zuchtbuch nennen – wurden alle Angaben peinlich genau notiert. Da las ich z. B.: «30. April: zusammengetan», und weiter: «4. Mai: auseinandergetan». Das Weibchen wurde nun jeden Tag gewogen, um anhand der Gewichtsveränderungen festzustellen, wie sich die Nachkommen entwickelten! Diese Gewichtsangaben wurden wiederum in einem separaten Buch aufgeschrieben. Es sei sehr wichtig, das Männchen vom Weibchen zu trennen, wenn eine Geburt bevorstehe, weil sonst der Vater seine eigenen Nachkommen aufresse, wurde ich belehrt. Ferner erklärte mir der Züchter, was für gewaltige Einnahmen (lt. Buch) er haben werde. Jeder Wurf bringe 7–8 Tiere, die nach 4 Wochen bereits wieder Junge werfen würden usw. Mir wurde leicht schwindlig. Immerhin: da wäre also doch endlich ein lukrativer Zweig der Landwirtschaft! Künftige Käufer für seine Tiere fand er bei seinen Mitschülern nach folgendem System: er versprach ein Tier gratis, das andere hingegen – nur so nebenbei – zu Fr. 8.–. Nun dachten sich die meisten: also ein Paar, dazu eines gratis, das ist ja enorm günstig! Was in der Schule nicht verkauft würde, sollte per Inserat an den Mann gebracht werden. Blieben dann noch Tiere übrig, würden sie an ein Laboratorium gesandt, das Stück zu 8 Franken. Da das Zuchtbuch uralt war, bezweifelte ich im stillen die enormen Summen dieser Hamsterverkäufe.

Der Bub war in kürzester Zeit zu einem Fachmann für Goldhamsterzucht geworden. Als die Grossmutter auf Besuch kam und er ihr erklärte, was er alles aus dem Zuchtbuch gelernt hatte, rief sie erschrocken aus: «Mein Gott, in manchen Dingen ist das Kind schon so früh verdorben!»

Die Zucht nahm ungeahnte Ausmaße an! Der Züchter hatte nur noch Sinn und Augen für seine Zucht. Auf dem Pult lag zuvorderst das Buch mit den Zuchtangaben. Während den Aufgaben schielte er immer mit einem Auge in diese geheiligten Weisheiten, mit dem andern in den Käfig. Doch meine Vermutung erwies sich als richtig: Der Absatz entsprach nicht den Erwartungen. Immerhin fand sich eine Zoohandlung, die pro Tier Fr. 1.50 bezahlte. Die Abkühlung war deutlich spürbar. Das Interesse an Geburtenplanung und Familienleben der Hamster ließ nach – die Züchterkarriere hatte ihren Höhepunkt überschritten, die Fieberkurve sank

auf Untertemperatur. Es war auch höchste Zeit, denn im Rechenheft des kleinen Schülers bemerkte ich eine 4 und sogar eine 3, sowie eine vom Lehrer zerrissene Seite. Die Schule verlangte wieder ihren Tribut an täglicher Arbeit – doch mein in der Erfahrung gereiftes Wissen um die kurze Dauer solcher ruhiger Zeitläufe bestätigte sich bereits wieder: Gestern wurde die Ansiedlung von Wellensittichen geplant! L. St.



Das zweijährige Estherli, das fürs Leben gern mit Papi Auto fährt, wird zu Bett gebracht. Nach dem abendlichen Nachtgebet fügt die Kleine – deren Papi seit einigen Tagen erkrankt ist – ihrem Gebetli treuherzig bei: «Liebs Schutzensgeli, mach de Bapi gsund, daß er bald wieder Autofahre cha!» gdt.

Nachdem der kleine Hansli ein Brüderchen bekommen hat, sitzt er traurig an seinem Kindertischchen und er macht den Eindruck, als ob er eine große Enttäuschung erlitten hätte. Seine Grossmutter fragt ihn nach dem Grund seiner Verstimmung, worauf der Kleine keck antwortet: «I hett halt lieber es Schwösterli gha.» Da machte ihm die Grossmutter klar, daß man da nichts machen könne und einfach nehmen müsse, was der Storch bringt. Darauf erwidert der kleine Knirps: «Weisch, s Mami chönnt aber au emal zum ene andere Vogel gah!» E B

Als am Familientisch von Schule und Berufswahl die Rede war, mischte sich der fünfjährige Heinrich ein und sagte, Bischof möchte er nicht werden. «Ho, warum nicht?» fragte der Vater. «Weil die Bischöfe sterben müssen. Senn möchte ich werden.» «Senn? Warum gerade Senn?» «Weil die nicht sterben müssen. Oder habt Ihr schon einmal am Radio gehört, daß ein Senn gestorben ist?» Ax

Weil unser Benjamin (3 Monate) sehr oft sein rechtes Ohr beim Liegen nach vorn biegt, habe ich es mit einem Heftpflaster nach hinten gelegt. Von Zeit zu Zeit löst sich aber die Fixation. Gestern kam nun die sechsjährige Tochter und meldete mir ganz vergnügt: «Muetti, de Urban het de Winker dusse!» M B

Nach einem, beim Skifahren eingefangenen Knöchelbruch versuchte ich mich nach der Gipsabnahme wieder im Gehen. (Ich bin 60jährige, passionierte Skifahrerin.) Auf einem solchen Spaziergang rennt ein 6–7-jähriger Bub an mir vorbei, pflanzt sich etwa zwei Meter vor mir auf und sagt: «Grüezi!» Ich: «Salü.» Er: «Si hän e dicke Chnoche.» Ich: «Ja, i weiß. Weisch dä isch vomene Unfall bim Schiifaare.» Er: «Ja, das chans halt öppe gee.» Ich: «Faarsch Du au Schii?» Er: «Ja weleweg besser als Sii!» FA

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

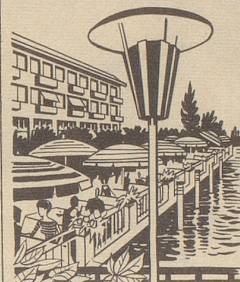


GARTEN-HOTEL WINTERTHUR

das gediegene Restaurant Français,
seine auserlesenen Spezialitäten ...

Telefon (052) 6 22 31

G. Sommer-Bussmann



HOTEL Pilatus Hergiswil am See

Immer gut und gepflegt
Einzigartiges Pavillon-
Restaurant, See-Terrasse,
Pilatus-Keller,
ständiges Orchester

Familie J. L. Fuchs
Telefon (041) 75 15 55

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER –

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen.

Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Ubel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzustrom an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drog.

CARTERS kleine Leberpillen



Das Boulevard-Restaurant in Chur